

»Aber jetzt hab ich Hunger«, meinte Tamara, die ebenfalls sehr zufrieden grinste und noch schnell die letzte Kugel befestigte.

»Der Kartoffelsalat ist fertig. Wir machen die Würstchen warm, bestimmt kommt Papa jeden Moment.«

Lisa war wach und strampelte in ihrer Wippe zufrieden vor sich hin. Armin hatte keine Ahnung, was er alles verpasste. All die schönen Momente, die Nähe, die Freude ... Während Bea daran dachte, schwappte eine Welle der Wut auf ihn wieder in ihr hoch.

Als sie kurz darauf am Tisch saßen, bemühte sie sich, fröhlich mit den Kindern zu plaudern. Natürlich dachten sie nur an das Christkind und die Geschenke, die es wohl bringen würde. Angestrengt hörte Bea ihren Kindern zu und lächelte, doch das Würstchen blieb ihr fast im Hals stecken. Armin, dieses Arschloch! Sie hatte zig Mal versucht ihn zu erreichen. Mailbox. Immer nur die Mailbox. Von wegen

Arbeit. Inzwischen war Bea sicher, dass eine andere Frau dahintersteckte. Wieso sonst würde ein Vater seine Kinder so im Stich lassen? Sie würde auch die Bescherung allein durchziehen müssen. »Esst bitte weiter. Ich bin gleich wieder da.«

In Windeseile stürmte Bea ins Schlafzimmer und rannte kurz darauf schwer beladen mit Geschenken ins Wohnzimmer. So schnell sie konnte, drapierte sie alles um den Baum herum und setzte sich dann etwas atemlos und sehr wütend wieder zu den Kindern ins Esszimmer.

\*\*\*

»Ach, ihr habt ja schon Geschenke ausgepackt«, stellte Armin fest, als er um halb neun ins Wohnzimmer trat. Er zog die Augenbrauen zusammen, so dass sie einen

einzigem dicken Strich bildeten. Bea erkannte, dass er noch mehr sagen wollte, und fixierte ihn mit festem Blick, in dem eine Warnung stand.

Armin räusperte sich und entspannte seine Gesichtszüge. »Na dann, fröhliche Weihnachten!« Er beugte sich zu Bea hinunter und wollte ihr den obligatorischen Begrüßungskuss geben. Doch sie drehte den Kopf weg, Armins Lippen trafen lediglich ihre Wange.

Felix bestürmte seinen Papa, um ihm das neue Auto zu zeigen. Tamara beobachtete die Szene nur still und machte keine Anstalten, ihre Geschenke zu präsentieren.

»Was meint ihr, spielt ihr noch ein bisschen und ich gehe mit Papa in die Küche? Er hat bestimmt Hunger.«

Beas Hals kratzte, als sie die Worte möglichst fröhlich und leicht zwischen ihren Stimmbändern hervorquetschte. Kaum hatte sie

die Tür hinter sich und Armin geschlossen, zischte sie auch schon los: »Sag mal, hast du den Verstand verloren? Darf ich dich dran erinnern, dass heute Heiligabend ist? Verdammt noch mal, wo warst du? Wir hatten ausgemacht, dass du um zwei wieder da bist, damit wir den Baum schmücken können, mit den Kindern singen, essen, Geschenke auspacken. Es ist Lisas erstes Weihnachten und du interessierst dich einen Dreck dafür! Was ist nur los mit dir?«

Sie schleuderte ihm halblaut geflüstert die Vorwürfe entgegen, obwohl sie am liebsten geschrien hätte. Aber sie wollte die Kinder nicht mit in die Probleme reinziehen. Sie sollten unbeschwert feiern. Wobei – wenn sie an Tamaras Blick dachte – ihre große Tochter schon viel zu viel der schlechten Stimmung aufgeschnappt hatte.

»Hast du's dann mal? Echt, seit du mit Lisa schwanger warst, tickst du doch nicht mehr

richtig. Die Hormone zerstören das bisschen Hirn, das vorhanden war. Übrig bleibt Hausfrauenmatsch. Schau dich doch mal an. Glaubst du, das ist sexy?« Er zeigte auf einen feuchten Fleck auf ihrem Shirt. Muttermilch.

Bea zitterte vor Wut. Auf diesen Idioten, der ihr Mann war, und auf sich selbst, weil sie automatisch die Arme vor der Brust verschränkte, statt sie ihm erhobenen Hauptes zu präsentieren. »Es ist deine Tochter, die ich nähre. Du solltest stolz sein. Dich kümmern und Anteil nehmen.«

»Ich verdiene das Geld für die Familie. Kapierst du das eigentlich? Ohne mich wärest du ein Nichts.«

»Weißt du was? Hau doch ab, wenn dir das Familienleben so gegen den Strich geht. Dann werden wir ja sehen, wer ein Nichts ist.«

Es tat ihr leid, kaum dass sie es gesagt hatte. Aber Armins Blick flackerte, ein Grinsen zog sich über seine Lippen, als hätte er nur auf